Einwohnergemeinde Binningen

Gesamtleistungswettbewerb Garderobengebäude auf der Sportanlage Spiegelfeld, 4102 Binningen

Bericht der Jury

1. Einleitung

Die Einwohnergemeinde Binningen, vertreten durch den Gemeinderat, hat einen Gesamtleistungswettbewerb gemäss SIA 142 zur Erstellung eines neuen Garderobengebäudes auf der Sportanlage Spiegelfeld ausgeschrieben. In einem ersten Schritt wurden durch ein Präqualifikationsverfahrens vier Teams von Architekt und Generalunternehmer zur Teilnahme am Wettbewerb ausgewählt.
Nun liegen die Wettbewerbsbeiträge vor; sie sind Gegenstand der am 12.6.2012 durchgeführten Jurierung.

2. Wettbewerbsaufgabe

Das kombinierte Tribünen- und Garderobengebäude der Sportanlage Spiegelfeld, Ziegelweg 1, wurde 1968 erbaut und ist nun vielfach sanierungsbedürftig. Die Grösse der Garderoben und die Funktionalität der Anlage entsprechen nicht mehr den heutigen Bedürfnissen. Andrerseits ist die Tribünenanlage überdimensioniert und wird in dieser Grösse nicht mehr gebraucht. Auch in energetischer Hinsicht ist das bestehende Gebäude mehr als veraltet.

Das bestehende Gebäude soll bis auf den Rohbau rückgebaut oder abgebrochen und an seiner Stelle ein Ersatzgebäude erstellt werden, welches den Bedürfnissen der Sportvereine und dem Minergie-Eco-Standard entspricht.
Da der Tätigkeit der Sportvereine eine wichtige soziale Funktion zuerkannt wird – insbesondere für Kinder und Jugendliche – soll das neue Garderobengebäude auch ein Clublokal mit den zugehörigen Nebenräumen enthalten.
Die Netto-Nutzfläche beträgt ca. 1000 m2, dazu kommen noch überdeckte Aussenbereiche. Der Gemeinderat geht von ca. 3,5 Mio Fr. Erstellungskosten aus.

3. Jury

Für die Beurteilung der Wettbewerbsbeiträge ist folgendes Preisgericht ernannt worden:

Juroren

Fachjuroren	Simon Hartmann, Architekt Darko Stula, Architekt Daniel Wentzlaff, Architekt
Ersatz	Thomas Keller, Architekt (Wettbewerbsbegleitung, Vorprüfung)
Sachjuroren	Bruno Gehrig, Gemeinderat (Vorsitz) Mike Keller, Gemeinderat
Ersatz	Jürg Suter, Vertreter Fussballclub Roger Moll, Vertreter Schwingclub

4. Vorprüfung

Die Wettbewerbsbeiträge sind durch Architekt T. Keller, einer Vorprüfung unterzogen worden. Es werden folgende Feststellungen gemacht:

- Alle vier Projekte sind rechtzeitig, vollständig und anonym am 25.5.2012 abgegeben worden, die Modelle eine Woche später.

- Alle Wettbewerbsbeiträge weisen kleine Abweichungen vom Wettbewerbsprogramm auf (z.B. Raumgrösse um einige Prozent unterschritten), welche aber im Gesamtzusammenhang unbedeutend sind.

Die Jury beschliesst zu Beginn der Jurierung alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

5. Jurierung

Gemäss Wettbewerbsprogramm werden die Beiträge nach folgenden Hauptkriterien beurteilt:

- Gestehungskosten Gewichtung 60 %
- Qualität von Gestaltung und Funktion Gewichtung 40 %

Unter dem zweitgenannten Kriterium verstehen sich:

- Architektonisches Erscheinungsbild und Eingliederung in städtebaulicher und landschaftsgestalterischer Hinsicht
- Qualität der Innen- und Aussenräume
- Raumgliederung und Betriebsabläufe
- Konstruktive Durchbildung und Haustechnik (Zweckmässigkeit und Ökologie)
- Wirtschaftlichkeit in Betrieb und Unterhalt

Ablauf der Jurierung:

Zu Beginn nimmt die Jury die Beurteilung der gestalterischen und funktionalen Qualitäten ohne Kenntnis der jeweiligen Gestehungskosten vor.
Den Jurymitgliedern ist bei dieser Aufgabe bewusst, dass durch die starke Gewichtung der Kosten die Gefahr der Marginalisierung der Qualitäts-Bewertung besteht. Die Jury will daher die Punktevergabe zu den Qualitäts-Kriterien akzentuiert vornehmen; d.h. eine tiefe Punktzahl zu einem Kriterium bedeutet nicht die Wertung „unbrauchbar“, sondern sie will deutlich den Unterschied zu einem als gut eingestuften Lösungsansatz eines anderen Projektes ausdrücken.
Erst nachdem die qualitativen Unterschiede erkannt und mittels Punktvergabe bewertet sind, wird die Preissituation offen gelegt und in die Jurierung einbezogen.
Die offerierten Gestehungskosten gemäss Totalunternehmer-Offerten werden dazu mit dem KBOB-Preisbewertungs-Modell in Punkte umgerechnet.

Grundsätzliche Feststellungen:

Die eingereichten Projekte weisen alle einen hohen Grad an architektonischer und konstruktiver Durcharbeitung auf. Auch die Qualität der Plandarstellungen und der ergänzenden Dokumente befindet sich auf durchwegs gutem Niveau.

Alle Wettbewerbsbeiträge weisen ein massives Erdgeschoss aus Beton auf, auf welches ein Obergeschoss in Holzbauweise gestellt wird. Drei Projekte verteilen die Nutzflächen auf zwei Geschosse, ein Projekt arbeitet mit drei Geschossen.

Interessant ist die unterschiedliche Bedeutung, welche die Projektverfasser der Zuschauertribüne beimessen: man findet die Minimallösung eines gedeckten Stehplatzbereichs auf Fussballplatz-Niveau, man findet aber auch die stadionähnliche Anordnung von Sitzplätzen auf ansteigenden Stufen im Obergeschoss.

Mit Unverständnis stellt die Jury fest, dass bei einigen Projekten im Bereich der intensiv und mit viel Wasser genutzten Garderoben/Duschen-Bereichen Bautechnologien aus dem Wohnungsbau verwendet werden (Fermazell-Wände, schwimmende Unterlagsböden, fehlende Feuchtesperrschichten etc.). Derartige Konstruktionen müssten im Zuge der Projektbearbeitung auf den geforderten schadenresistenten Standard gebracht werden.

Die Jury stellt fest, dass die mit dem Wettbewerb verbundenen Erwartungen weitgehend erfüllt werden: Es können durchgearbeitete Entwürfe bewertet und diese in verlässliche Relation zu den finanziellen Auswirkungen gestellt werden.
Nachträglich stellt es sich als Glücksfall heraus, dass der preisgünstigste Beitrag zugleich qualitativ besticht. Wegen der starken Gewichtung des Preises hätte ein sehr günstiges aber gestalterisch und funktionell schlechtes Projekt die Jury in eine unangenehme Lage versetzt – hätte doch die schwache Gewichtung der Qualitäts-Kriterien den Preisvorteil nicht wett machen können; aber ein solches Projekt hätte die Jury nicht mit gutem Gewissen zur Realisierung empfehlen dürfen!

6. Rangierung / Preise

Die Rangierung der Projekte nach den beiden Hauptkriterien und deren Gewichtung ergibt untenstehende Reihenfolge; das Urteil der Jury erfolgt einstimmig:

Rang/ Preis	Projekt	Kosten Gewichtetet Punktzahl (60 %)	Qualität Gewichtete Punktzahl (40 %)	Total Punkte	Preisgeld *)	
					Sockelbetrag + Preis	Total
1	IRO	3	1.96	**4.96**	Fr. 15‘000.- + Fr. 30‘000.-	**Fr. 45‘000.-**
2	Campo	1.6	1.32	**2.92**	Fr. 15‘000.- + Fr. 20‘000.-	**Fr. 35‘000.-**
3	Aufsetzer	1.25	1.04	**2.29**	Fr. 15‘000.- + Fr. 15‘000.-	**Fr. 30‘000.-**
4	Oumar	0.84	0.68	**1.52**	Fr. 15‘000.-	**Fr. 15‘000.-**

*) Alle Kostenangaben exkl. MWST

7. Empfehlungen an den Gemeinderat

Die Jury kommt einstimmig zum Schluss, dass das Projekt "IRO" die gestellte Aufgabe am besten zu erfüllen vermag; sie schlägt es daher zur Ausführung vor.

Sie empfiehlt zu Beginn des Realisierungsprozesses eine Überprüfung des Projektes in folgenden Belangen vornehmen zu lassen:

- Es ist dem Projekt anzusehen, dass es sehr kostenbewusst erarbeitet worden ist. Dies ist eine seiner Stärken. Und doch dürfte es in seinem architektonischen Ausdruck etwas dezidierter auftreten. Umgangssprachlich würde man sagen: „es fehlt etwas Pfeffer“. Es liesse sich vermutlich bereits mit einer etwas raffinierteren und weniger spartanischen Befensterung bei minimalen Mehrkosten einiges erreichen.
- Die Anordnung der Garderoben und Nebenräumen ist sehr funktionell. Der Korridor, der alle diese Räume erschliesst, erscheint dabei etwas gar eng. Es wäre zudem wünschenswert, wenn er im Bereich der Schwinggrube nicht einfach an einer Betonwand enden würde, sondern durch einen Ausblick in den Schwingkeller oder eine ähnliche Massnahme aufgewertet würde.
- Das Clublokal besticht durch die klare Orientierung auf Spielfeld und Zuschauerterrasse. Beeinträchtigt wird diese grosszügige Geste durch die Wandscheibe auf der Ostseite des Clublokals. Die Jury vermutet, dass sowohl die statischen als auch die Minergie-Anforderungen ohne diese Wandscheibe erfüllt werden können.

Die Jury bedankt sich bei allen Wettbewerbsteilnehmern herzlich für die grosse geleistete Arbeit und die interessanten Projektvorschläge. Der Gemeinderat wird aufgefordert, diesen Dank auch offiziell auszusprechen.

8. Projektverfasser

IRO	Totalunternehmung	Hürzeler Holzbau AG Brüelstrasse 43 4312 Magden Roland Hürzeler, Arch. HTL Christian Fischer, Innenarchitekt FH / MAS Holzbau
	Architekt	Müller & Nägelin Architekten BSA St. Johanns-Vorstadt 3 4056 Basel Hanspeter Müller, Arch. BSA Gregor Katz, Arch. FH Julie Studer, Arch. FH Stefan Dybus, dipl.-Ing. Architekt
	Bauingenieur	frei-ingenieure Frobenstrasse 57 4053 Basel Hans-Peter Frei, Dipl. Bauing. ETH/SIA
	HLK-Planer	Alteno AG, Ingenieure ETH SIA Murbacherstrasse 34 4056 Basel Urs Renggli, dipl. Masch. Ing ETH/SIA
Campo	Totalunternehmung	Erne AG Holzbau Werkstrasse 3 5080 Laufenburg Daniel Schuwey
	Architekt	Guetg Lorenzo Architekt GmbH St. Alban-Rheinweg 94 4052 Basel
	Bauingenieur	MWV Bauingenieure AG Bruggerstrasse 37 5400 Baden
	Elektroingenieur	Suiselectra Ingenieurunternehmung AG Hochstrasse 48 4002 Basel
	HLK-Planer	Häusler Ingenieure AG Bleichestrasse 9 4900 Langenthal
	Bauphysik, Akustik	BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH Grubenstrasse 12 8045 Zürich

Aufsetzer	Totalunternehmung	Halter AG Generalunternehmung Stauffacherstrasse 145 3014 Bern Herbert Zaugg
	Architektur	W2H Architekten AG Haslerstrasse 30 3008 Bern Andreas Wenger Alain Girod
	Bauingenieur	Bill Weyermann Partner AG Hauptstrasse 29 3425 Koppigen Urs Bill
	Elektroplanung	R+B Engineering AG Bahnhofstrasse 11 5201 Brugg Thomas Barth
	HLKS-Planung	Marcel Rieben Ingenieure AG Waldeggstrasse 41 3097 Liebefeld Werner Brönnimann
	Bauphysik	Zeugin Bauberatungen AG Schulhausgasse 14 3110 Münsingen Mike Wälti Philippe Vossler
	Nachhaltiges Bauen	CSD Ingenieure AG Hessstrasse 27d 3097 Liebefeld Edouard Monaco

Oumar	Totalunternehmung	Glanzmann Generalunternehmung AG Grabenackerstrasse 4 4142 Münchenstein Clemens Blessing
	Architekt	Luca Selva, Architekten ETH BSA SIA Viaduktstrasse 12-14 4051 Basel Kora Balmer Michèle Brand Roger Braccini Luca Selva
	Holzbau	Louis Risi AG Binningerstrasse 106c 4123 Allschwil Peter Anderegg
	HL-Ingenieur	Tebit Haustechnik AG Hauptstrasse 28 4102 Binningen Thomas Ruf
	Sanitär-Ingenieur	Haldemann Basel St. Johanns-Vorstadt 14 4056 Basel Willi Haldemann

9. Beschrieb der Wettbewerbsbeiträge

9.1 IRO

Das Projekt IRO steht als zweigeschossiger Neubau an der Stelle des bestehenden Garderobengebäudes und bezieht sich mittig auf die zwei angrenzenden Spielfelder. Dank seiner im Vergleich zu den drei Mitkonkurrenten deutlich kleineren Kubatur fügt sich das Projekt ohne viel gestalterischen oder baulichen Aufwand unaufdringlich und selbstverständlich in die Nachbarschaft ein.

Diese Reduktion des gestalterischen und baulichen Aufwands zieht sich konsequent durch sämtliche Aspekte des Projektes und führte aufgrund der in allen Bereichen plausiblen und gut benutzbaren Innen- und Aussenräumen zu einem einstimmigen und eindeutigen Juryentscheid für das Projekt IRO.

Mit ebenso grosser Eindeutigkeit bedauert die Jury jedoch die teilweise sehr spärlichen Fensteranteile, da der geringe finanzielle und energetische Vorteil den beträchtlichen Verlust von räumlicher und gestalterischer Grosszügigkeit nicht aufwiegt.

IRO erfüllt sämtliche räumlichen und funktionalen Vorgaben der Wettbewerbsausschreibung und organisiert die einzelnen Projektteile einfach und klar: Im Erdgeschoss organisiert ein zentraler Gang die Räume für die Garderoben, die Toiletten und die Sanität. Der Raum für den Platzwart befindet sich unmittelbar beim Haupteingang und mit direkter Sicht auf die Spielfelder. Ein zweiter Eingang verbindet den zentralen Gang mit den Spielfeldern. Am Ende des Gangs befinden sich der Schwingkeller sowie die innere Treppe ins Obergeschoss. Diese Anordnung der Räume ist nicht nur funktional bestechend, sondern sie schafft auch eine räumliche Konzentration auf den beschriebenen zentralen Gang. In den Augen der Jury wäre es wünschenswert, wenn dieser Raum durch ein paar Zentimeter mehr Breite und eine stärkere visuelle Verbindung mit dem Schwingkeller in der Weiterbearbeitung mehr Gewicht erhielte.

Im Obergeschoss befindet sich der Clubraum für Restaurationsbetrieb mit einer direkt angrenzenden und grossen überdachten Terrasse. Ausserdem sind die zwei Räume für Kraft und Gymnastik im Obergeschoss direkt über der Schwinghalle vorgesehen. Auch im Obergeschoss führt die typologische Einfachheit direkt zu einem grossen räumlichen Potential, welches insbesondere dem Vereinsleben zu Gute kommen wird. Die Anbindung der Terrasse über eine breite Treppe welche direkt am Haupteingang liegt, führt ausserdem zu einem hohen Grad an Öffentlichkeit und einer wünschenswert niederschwelligen Zugänglichkeit. Für die Jury sind aber gerade in diesem offensichtlich mit grosser Einfühlung ins Vereinsleben konzipierten Obergeschoss zwei gestalterische Entscheidungen nur bedingt verständlich: Zum einen ist dies die starke Trennung zwischen Innen und Aussen, welche wiederum dem spärlichen Fensteranteil geschuldet ist. Zum anderen wurde die formale Bewältigung des Daches kontrovers diskutiert und letztlich allseitig ein Widerspruch festgestellt. Der Wiederspruch entsteht zwischen der inszenierten Dachneigung in Längsrichtung des Gebäudes und der allzu fensterlosen und pragmatischen Gestaltung der Hauptfassade im Obergeschoss zwischen dem inneren und dem äusseren Raum für das Vereinsleben.

Gesamthaft betrachtet ist das Projekt IRO ein äusserst zweckdienliches neues Garderobengebäude mit interessanten räumlichen Qualitäten und einer beeindruckenden Ökonomie der finanziellen und gestalterischen Mittel.

9.2 Campo

Die Verfasser schlagen einen einfachen, geradlinigen Baukörper vor: Im Zusammenspiel mit dem Geländegefälle bildet das horizontal durchlaufende Dach eine zweigeschossige Eingangshalle am östlichen Ende des Gebäudes. Zum Sportplatz hin öffnet sich das Tribünengebäude, zur Ankunftsseite tritt es eher geschlossen in Erscheinung. Mit leichten Richtungsänderungen der Gebäudefluchten (Säulenhalle zu Tribünengebäude) soll eine bessere Zuordnung des Gebäudes zur Umgebung erreicht werden. Die Erschliessung ist so angelegt, dass der gedeckte Aussenbereich, die Tribüne mit Clubraum, der Garderobenbereich und die Trainingsräume jeweils getrennt nutzbar sind.

Die grosszügige Geste der durchgehenden Traufkante und der offenen, zweigeschossigen Eingangshalle ist zum Sportplatz hin gut nachvollziehbar und für die Grösse des Spielfeldes angemessen. Der gedeckte Aussenbereich liegt somit in etwa am heute bestehenden Ort, hat jedoch durch die Zweigeschossigkeit mehr räumliche Präsenz. Seine Nähe zu den angrenzenden Wohnbauten wird intensiv diskutiert und in der Summe als problematisch beurteilt.

Die Tribünen sind mit dem verglasten Korridor und ihrer Anbindung an das Vereinslokal zwar attraktiv, jedoch in der vorgeschlagenen Form zu aufwändig für die vorgesehene Vereinsnutzung. Der Zugang zur Tribüne vom Spielfeldrand her ist eher umständlich, die Tribünen vom Geschehen am Spielfeldrand zu stark getrennt.
Die Lage des Clublokals im ersten Geschoss ist zwar wegen des Blicks aufs Spielfeld nachvollziehbar, seine fehlende, direkte Anbindung an den gedeckten Aussenraum wird jedoch als grosser Nachteil gewertet. Für die Jury nicht verständlich ist die Anordnung und Ausbildung der Treppe zwischen diesen beiden, für das Vereinsleben wichtigen Bereichen. Dem Sitzungszimmer fehlt das Tageslicht. Die Organisation der Garderoben ist gut gelöst; die Entfernung des Schwingkellers von Kraftraum und Gymnastikraum ist nicht ideal.

Die architektonischen Absichten der „Holzhaut aus Spanten“ sind nachvollziehbar, jedoch in der Umsetzung nicht überall glaubhaft gelöst. (Beispielsweise an der Südfassade: Übergang vom Sockel der Holzfassade zur Lamellenhaut der Halle). Der Zugang zum Clublokal von Süden her und vor allem der Zugang zur Tribüne im Westen des Gebäudes wirken eher als „Anhängsel“ zum Baukörper.
Die Materialisierung der architektonischen Idee in den Detailschnitten ist technisch aufwändig und –vor allem auch vor dem Hintergrund des hohen Kostendruckes- nicht verständlich: So führt die Innendämmung im Hanggeschoss zu aufwändigen Übergängen mit Isokörben, die Betonfassade im Norden wird dann jedoch wiederum mit Holz verkleidet. Abgehängte Decken sind im Gebrauch der Garderoben eher problematisch.

Gesamthaft handelt es sich um ein Projekt mit einer gut nachvollziehbaren architektonischen Idee. Ihre Umsetzung hat jedoch betriebliche Nachteile; die konstruktive Umsetzung ist in einigen Bereichen aufwändig und nicht überzeugend.

9.3 Aufsetzer

Das gesamte Bauvolumen wird als kompakter Körper in die Süd-West-Ecke des Planungsperimeters gesetzt. Auf einem massiven Sockel wird ein luftiges, laternenhaftes Obergeschoss in Holzbauweise gesetzt. Für den Besucher, welcher sich von der Oberwilerstrasse her nähert, tritt das Gebäude als markantes öffentliches Gebäude in Erscheinung. Bedenken bestehen bezüglich der Nähe des östlichen Gebäudekopfes zu den nahe liegenden Wohnbauten - wird in diesem Bereich doch die Massstäblichkeit des Wohnquartiers übernommen, im architektonischen Ausdruck aber klar der öffentliche Charakter markiert.

Während der mittlere und östliche Teil des hölzernen Obergeschosses durch geschosshohe Glasscheiben verkleidet ist, wird das westliche Drittel des Obergeschosses als offene Struktur gezeigt, welche den gedeckten Aussenbereich für Besucher enthält. Bezüglich Vermeidung von Lärmbelästigung der angrenzenden Wohnbauten durch Matchbesucher ist dies ein sehr interessanter Vorschlag. Apropos "gedeckter" Aussenbereich: Im gesamten Bereich sorgt lediglich der ca. 3 m breite umlaufende Kranz für eine Deckung; die Innenfläche ist dagegen Pergola-artig offen und lässt sich lediglich mit Gitterstoffbahnen beschatten. Die Ausbildung der Beschattungsanlage und der Schutz der bewitterten Holzträger sind aufwändig. Die Anforderungen gemäss Wettbewerbsprogramm werden zwar eingehalten, doch wäre mit einer festen Überdeckung ein Mehrwert bei kaum höheren Kosten entstanden.

Auf der Sportplatzseite entspricht die Gebäudegliederung der Strassenfassade: ebenfalls zurückhaltender Sockel und prägnantes Obergeschoss. Beide Fassaden enthalten im Sockelgeschoss einen eingezogenen Bereich: Auf der Strassenseite findet sich hier der wenig einladende Eingang, auf der Spielfeldseite ist hier die gedeckte Stehtribüne untergebracht.

Die funktionelle Gliederung ist klar und zweckmässig: Alle Garderoben und technischen Nebenräume befinden sich im Sockelgeschoss auf Ebene Spielfeld; das Clublokal mit seinen Nebenflächen liegt im Obergeschoss. Schwingraum, Gymnastik- und Kraftraum werden ebenfalls im Obergeschoss untergebracht. Diese Zuordnung ist möglich; bemängelt wird allerdings der lange Weg vom Schwingraum zu den Garderoben (Sägemehlspur). Sehr fragwürdig ist die Situierung des Schwingraumes im östlichen Gebäudekopf: Die Fassaden-Verkleidung im Bereich der aufgesetzten Schwinggrube dürfte das Fassadenbild entgegen der vorgelegten Darstellungen massiv prägen. Und das Raumklima im gegen Osten und Süden exponierten Raum dürfte kaum den Wünschen der Schwinger entsprechen, die ständige Verschattung durch Storen wäre vorprogrammiert. Die Reinigung der grossen festverglasten Flächen stellt für den Gebäudeunterhalt eine Herausforderung dar.
Die Arealeinfahrt für Unterhaltsfahrzeuge wird ganz im Osten angeordnet; die Höhendifferenz ab dem Zeigerweg beträgt 1,5 m; die Steigung von 19% ist für Lastwagen zwar möglich, aber unbeliebt.

Als einziges der eingereichten Projekte übernimmt "Aufsetzer" Rohbauteile des bestehenden Baus. Inwiefern sich diese Massnahme in den Baukosten auswirkt, ist nicht ausgewiesen. Der Nachweis der Brauchbarkeit vorhandener Strukturen für das neue Bauwerk wird erbracht; gleichzeitig ist aber auch spürbar, dass dadurch die gesamte Konzeption in ein Korsett gefasst wird, welches der Weiterentwicklung enge Grenzen setzt. Die (zu) starke Ausdehnung das Baumassen nach Osten könnte damit in Zusammenhang stehen.

In konstruktiver Hinsicht ist das Projekt klar und nachvollziehbar gestaltet. Problematisch sind allerdings Leichtwände mit Fermazell-Beplankung und schwimmende Unterlagsböden mit Fussbodenheizung in Nassräumen; diese Konstruktionsweisen sind schadenanfällig oder müssten mit grossem Aufwand schadenresistent gebaut werden.

Gesamthaft stellt das Projekt einen interessanten Vorschlag dar, mit dem neuen Bauwerk einen kräftigen Akzent zu setzen und das Gebäude als ein öffentliches zu kennzeichnen. Wesentliche Problempunkte sind die Nähe zu den Wohnbauten und die fragwürdige Unterbringung des Schwingraumes in der "Glaskabine" am östlichen Gebäudekopf. Der wertvolle Versuch einer Wiederverwendung bestehender Bausubstanz führt offenbar nicht zu grundsätzlich tieferen Kosten – es ist das zweitteuersten aller eingereichten Projekte.

9.4 Oumar

Das Projekt Oumar ist charakterisiert durch eine linear aneinandergefügte Volumenkomposition, welche asymetrisch zur Spielfeldfläche angeordnet ist und aus zwei unterschiedlich grossen Baukörpern und einem überdachten Zwischenraum besteht. Das Hauptvolumen beinhaltet im Wesentlichen die Garderobennutzung mit den Gymnastikräumen, die Toilettenanlagen und den Schwingkeller. Einzig dieses Projekt ist dreigeschossig aufgebaut und weist ein vollständig eingegrabenes Untergeschoss auf.

Das eingeschossige, kleinere Volumen funktioniert als Nebengebäude mit Clublokal, Verpflegungs- und Sitzungsinfrastruktur. Der zwischen Hauptbau und Nebengebäude angeordnete Aussenraum ist Zugangsbereich und Erschliessungsdrehscheibe und wird durch einen aufgesetzten, raumhaltigen Dachkörper aus transluzenten und von innen beleuchtbaren Polycarbonatplatten vor Witterung geschützt. Die Zuschauerränge befinden sich auf Sportplatzniveau und werden durch das auskragende Obergeschoss des Garderobengebäudes überdacht. Das Projekt tritt hauptsächlich als konstruktiver Holzbau mit einer hinterlüfteten Fassade aus vertikalen Recycling-Holzlatten in Erscheinung.

Einer ansprechenden und auf den ersten Blick interessant wirkenden Volumenkomposition stehen bei vertiefter Analyse ungünstige und die Projektqualität negativ beeinflussende strategische Entwurfsentscheide gegenüber:
Der erste und entscheidendste betrifft das Splitten der Nutzung in zwei unabhängige Baukörper bei einem überschaubaren Raumprogramm und ohne zwingende städtebauliche oder funktionale Notwendigkeit. Das Besetzen der einen Ecke des Sportplatzareals durch das Nebengebäude wirkt weder stadträumlich noch sportplatzbezogen klärend und gefährdet durch seine Nähe zur Nachbarschaft unnötigerweise den Bewilligungsprozess. Gleichzeitig wird das Potenzial des gedeckten Zwischenraums in Bezug auf die Bedürfnisse des Clublebens nur ungenügend ausgenutzt. Es ist zwar an diesem Ort ein (im Raumprogramm nicht geforderter) Kiosk vorhanden; der für ein vitales Clubleben bedeutsame Versammlungsraum profitiert jedoch weder räumlich noch nutzungsmässig von diesem gedeckten Bereich. Wenn schon das Nebengebäude mit seiner gesamten Seitenfront an den gedeckten Aussenraum anstösst, könnte erwartet werden, dass an dieser Seite auch die Hauptnutzung mit dem Clubraum (Z.B. mit grosszügiger Befensterung) liegt und nicht die Toilettenanlagen, ein Vorratsraum und die Küche. Dazu kommt, dass der im Projekt vorgeschlagene abgewinkelte Zugang zum Clubsaal beengend wirkt und architektonisch wenig attraktiv gelöst ist.
Die zweite wesentliche Problematik des Projekts betrifft die Ausbildung des Hauptvolumens als dreigeschossigen Baukörper und die dadurch erforderliche aufwändige und funktional unbegründete Unterkellerung. Allein der Entscheid, das Projekt in mehrere Baukörper aufzuteilen, ergibt einen kostenintensiven- und unterhaltsaufwendigen Bau. Ein Untergeschoss verstärkt diese Tatsache noch zusätzlich, und es kann schlussendlich nicht ganz nachvollzogen werden, wo die Verfasser konzeptionelle Vorteile dieser dreigeschossigen Schnittlösung sehen. Bezüglich Behindertengängigkeit könnte sich sogar noch die Frage nach einem Lift stellen.
Die innere Organisation mit den übereinanderliegenden Garderobenblöcken ist konsequent aufgebaut und die oberirdischen Erschliessungszonen sowie der Gymnastiksraum bieten dank den grossen Fenstern spannende Ausblicke auf das Spielfeld. Leider ist die Vertikalerschliessung

relativ weit vom Haupteingang angelegt, wodurch die Auffindbarkeit leidet und zuerst ein langer Weg bis zum Treppenhaus überwunden werden muss. Die Platzierung des Schwingraums wiederum kann nicht ganz überzeugen, denn seine Lage im Untergeschoss ganz ohne Tageslicht scheint für einen Trainigsraum mit intensiver Nutzung eher ungünstig. Es ist unverkennbar, dass auch in diesem Punkt der Entscheid, ein Gebäude mit Unterkellerung zu bauen, die Verfasser unnötig einschränkt.
Der dritte wesentliche Kritikpunkt des Projekts betrifft ganz generell die Anordnung der Zuschauer- und Besuchernutzung auf Sportplatzniveau. Es mag positiv gewertet werden, dass für Sportler und Trainer auch ebenerdig ein gedeckter Unterstand angeboten wird, jedoch kompensiert dieser nicht die Qualitäten einer erhöht gelegenen Tribüne oder Terrasse mit weit besserer Sicht über das gesamte Spielfeld - zumal die topografischen Verhältnisse mit der Stützmauer und dem ansteigenden Ziegelweg einen direkten obergeschossigen Zugang für die Zuschauer begünstigen würden. Die minimalen Anforderungen gemäss Wettbewerbsprogramm werden erfüllt. Aus Betreibersicht hätte aber eine höhenversetzte Entflechtung von Spieler- und Zuschauerebene den grossen Zusatznutzen, dass die Restaurations- und Clubräume in den Zuschauerbereich mit einbezogen werden könnten.

Konstruktiv betrachtet wirkt das Projekt intensiv detailliert und -soweit beurteilbar- haustechnisch schlüssig gelöst. Der stark wärmegedämmte Holzbau ermöglicht eine energiesparende Bauweise, obschon für das Erreichen des einfachen Minergie-Standards (Minergie P wurde nicht gefordert) Isolationsstärken von bis zu 40 cm nicht notwendig sind. Es ist anzunehmen, dass diese Isolationsstärken den erhöhten Energieverlust kompensieren sollen, der durch die grössere Fassadenoberfläche einer in mehrere Volumina aufgelösten Anlage entsteht.

Etwas gar zu formalistisch und konstruktiv erzwungen mutet die Schrägstellung der platzseitigen Fassade und Tribünenrückwand des Hauptgebäudes an. Während im Obergeschoss die nach unten auf das Sportfeld zeigende Blickrichtung durch die grossen Fenster als generierender Faktor vermutet werden kann, fällt es schwer, die Plausibilität dieser Verdrehung im erdgeschossigen Tribünenbereich zu erkennen. Vor allem die dahinterliegende Gangzone erfährt durch die Schrägstellung der Seitenwand eine räumlich überzeichnete Inszenierung, welche der Nutzung als zweckmässigen Erschliessungsgang nicht gerecht wird.
Über die gesamte Anlage betrachtet, entzweit sich das Hauptgebäude vom Nebengebäude und das Ensemble fällt formal auseinander.

Bezüglich Innenausbau wirkt die Gestaltung der Räume mit Dreischichtplatten aus unbehandeltem Fichtenholz der Nutzung adäquat und atmosphärisch stimmig. Der Wand- und Bodenaufbau der Dusch- und Nassräume hingegen kann allein mit einer PU-Beschichtung auf Holzwerkstoffplatten nicht genügen und wird als zu wenig resistent beurteilt. Intensiv genutzte Duschenräume in Holzbauten bieten generell ein hohes Risiko bezüglich Dauerhaftigkeit und Wassereindringung, so dass man sogar den Grundsatzentscheid, ein Garderobengebäude mit Duschen aus Holz zu bauen, in Frage stellen könnte.
Die Aussenverkleidung aus Recycling-Holzlatten wiederum wird als interessanter Beitrag zur Debatte um unsere Wegwerfgesellschaft gewertet.
Aus Nutzersicht werden bemängelt: der gemäss Raumprogramm (deutlich) zu kleine gedeckte Aussenbereich sowie die ungünstige Lage des Raumes für den Platzwarts. Dieser Raum wurde mit Blickrichtung auf das Spielfeld vorgegeben, was wegen der einbündigen Erschliessungsstruktur des Hauptgebäudes und der ebenerdigen Zuschaueranlage nicht realisiert werden konnte.

Das gestalterisch ambivalente, aber durchaus routiniert dargestellte Projekt weist in vielen Bereichen wesentliche funktionale Fragezeichen und unverständliche konzeptionelle Entscheide auf. Im Wissen um den äusserst engen Budgetrahmen, der eine hohe Entwurfsdisziplin und eine maximale ökonomische Bauweise erfordert, wird -so scheint es- an vielen Orten Energie aufgebracht, um dieser Maxime entgegenzuwirken. Es erstaunt deshalb nicht, dass es sich um den weitaus teuersten Wettbewerbsvorschlag handelt.

10. Unterschriften der Jury

Die Jurymitglieder bezeugen durch ihre Unterschrift ihr Einverständnis mit dem Jury-Bericht:

Simon Hartmann	……
Darko Stula	……
Daniel Wentzlaff	……
Thomas Keller	……
Bruno Gehrig	……
Mike Keller	……
Jürg Suter	……
Roger Moll	……

Binningen, 26.6.2012
Schlussredaktion Jurybericht: T. Keller, Glaser Saxer Keller AG, Bottmingen